

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbitten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Zeile oder vier Namn für in den Kreisen Hirschberg, Schönan, Löwenberg, Bundesgut und Wolkenshau wohnhaften Auftragsgeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Montag, den 31. Juli 1916

Nr. 208

Wagnispreis:
Bei Abholung von der Post vierterjährlich 2,40 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,92 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf. Bei den auswärtigen Ausgabestellen monatlich 80 Pf. Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 Pf.

Gegen die Wähler.

Fast gleichzeitig sprechen zwei halbamtliche Blätter, ein militärisches und ein politisches, das eine in Berlin, das andere in München, scharfe Mahnungen gegen Unruhstifter im Innern des Reichs aus. Unter der Ueberschrift „Kriegskritik“ beklagt es das Militärwochenblatt, daß sich in manchen Kreisen ein Mangel an Augenmaß dafür zeige, was der Krieg erfordert, nicht an Opfern und Leistungen, sondern in der bewußten Selbstbeschränkung des Urteils, im Zurückstellen der eigenen, stets auf unsicherer Tatsachenunterlage fußenden Uebersetzung zugunsten einer einheitlichen straffen Leitung des Gesamtstaates.

„Ob man sich in Deutschland über all dessen bewußt, daß wir uns zurzeit in der Lage einer riesigen, vom Feinde belagerten und mit der Ausbungerung bedrohten Festung befinden? Daß alle Kräfte angespannt werden müssen, um diesen Plan der Feinde zu machen? Daß jede Schwächung unserer für die Verteidigung des Vaterlandes verfassungsgemäß zuständigen Persönlichkeiten eine Schwächung unserer Gesamtenergie bedeutet?“

Das Militärwochenblatt verneint diese Fragen unter Hinweis auf bekannte Versuche, auf gewissen Gebieten der Kriegsbetätigung Kritik zu üben und sogar die zur Leitung Deutschlands berufenen Männer in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Noch schärfer geht die bayerische Staatszeitung gegen Besserwisseri, heimliche Zuspähelei und offene Umtriebe gegen die führenden Männer vor. Anlässlich des Depeschenaustausches zwischen dem Kaiser und dem König von Bayern schreibt das Blatt des bayerischen Ministerpräsidenten:

„Aus dieser Kundgebung der beiden Monarchen möge aber auch allüberall das unbedingte Vertrauen geschöpft werden, daß unsere führenden Männer und unsere leitenden Stellen einzig und allein und zu jeder Zeit von dem selbstverständlichen Willen beherrscht sind, die dem Deutschen Reich zu Gebote stehenden Macht- und Kampfmittel gegen jeden unserer Gegner zur rechten Zeit mit aller nur möglichen Energie zur Geltung zu bringen. Daß heute bei uns in Deutschland für alle Entscheidungen der Kriegführung wie der Politik nur der eine Gedanke maßgebend sein kann und entscheidend ist, unser Volk so bald und so schnell wie nur immer möglich zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden zu führen, ist eine Selbstverständlichkeit, die auch nur eines Wortes der Versicherung nicht bedürfen sollte.“

Wenn dies gleichwohl geboten erscheint, zu solchem Vertrauen zu mahnen, so trifft die Verantwortung hierfür Persönlichkeiten, deren Patriotismus nicht in Zweifel gezogen werden soll, die sich aber durch vermeintliches Besserwissen und eingebildetes Bessertönnen berufen fühlen, während Deutschland um seine Existenz und seine Zukunft kämpft, gegen unsere führenden Männer Missetaten auszuführen, und damit Unruhe und Unfrieden im Innern des Reichs zu stiften. In einer Zeit, in der Millionen von deutschen Männern ihr Leben fürs Vaterland einsetzen, in der Hunderttausende ihr Blut für die Heimat vergießen und in der von jedem einzelnen auch zu Hause bisher ungekannte Opfer und Entbehrungen verlangt werden, ist Einigkeit und Vertrauen unentbehrlicher denn je.

Wir bitten uns deshalb in solcher Zeit eine Agitation, die auf falsche oder ungenügende und oft in recht bedenklicher Weise erworbene Informationen gestützt, bei ihrer Kritik Verleumdungen und Verdächtigungen niedrigster Art gegen unsere an leitende Stelle berufenen Staatsmänner geselbstlich verbreitet! Wir bitten uns solche Machenschaften, denen häufig auch verborgen gehaltene Motive zugrunde liegen, Machenschaften, die bisher nicht in deutschen Landen heimisch gewesen sind, und die wir auch in Zukunft dem feindlichen Ausland überlassen wollen! Wir bitten uns in Deutschland Umtriebe und Intriguen, deren Erfolg nur von unseren Feinden mit freudiger Spannung erwartet wird!

Wenn der führende Staatsmann des zweitgrößten Bundesstaates sich gezwungen sieht, zu solch wuchtigen Reulenschlägen auszuholen, dann liegt der Grund wohl auch darin, daß diese Wählerei kürzlich auch in Bayernland, nach München zu tragen versucht worden ist und dort den Beifall einer Versammlung gefunden hat. Mit dem bayerischen Ministerpräsidenten vermittelte sich Bayern und das ganze Süddeutschland eine verhängnisvolle Agitation, die in bestimmten Kreisen ihre Brutstätte hat, der häufig „verborgen gehaltene Motive“ zugrunde liegen. Kerndeutsch Bayern, die im dichtesten Kampfesgewühl ihren Mann gestanden haben, sind besorgt um die Früchte ihrer Opfer, wenn Wählerei den das deutsche Volk zur Schadenfreude der Feinde spalten.

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

wb. Berlin, 29. Juli. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. zum 29. Juli hat ein Marineluftschiff-Geschwader den mittleren Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Birmingham, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Dumber mit Bomben besetzt. Ein Leuchtturm an der Dumbermündung wurde vernichtet. Trotz Beschädigung mit Brandgeschossen sind alle Luftschiffe unbeschädigt in ihre Heimathäfen zurückgekehrt.

(W. T. B.) Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wb. London, 28. Juli. (Neutermeldung.) Amtlich. Deutsche Luftschiffe unternahmen heute früh morgens einen Ueberfall auf die Ostküste. Ihre Zahl ist noch unbekannt. In Berichten, die aus Portsmouth und Lincoln eingelaufen sind, wird mitgeteilt, daß Bomben abgeworfen wurden.

wb. London, 29. Juli. Neuter. Amtlich. Einzelheiten über den Luftangriff von heute morgen zwischen Mitternacht und 1 Uhr 30 Min. an der Ostküste: Es nahmen drei Luftschiffe daran teil. 32 Bomben wurden abgeworfen. Kein Sachschaden, niemand verwundet oder getötet. Außerdem sollen zahlreiche Bomben ins Meer gefallen sein. An einer Stelle waren die Abwehrkanonen in Tätigkeit und es gelang ihnen, die Luftschiffe von der Erreichung ihres Zieles abzuhalten. Die Luftschiffe scheinen durch Nebel ernstlich behindert worden zu sein.

Lincoln ist die Hauptstadt der gleichnamigen englischen Grafschaft und ein wichtiger Eisenbahnnotenpunkt. Die Stadt liegt in einer Entfernung von ungefähr 50 Kilometern von der Küste. Der Flottenstützpunkt Grimsby liegt nordöstlich davon an der Humbermündung. Südlich von Lincoln liegt Norwich in der Grafschaft Norfolk. Immingham, einem großen, mit einem Kostenaufwande von 50 Millionen Mark erbauten und 1912 fertiggestellten Dockhafen von großer strategischer Bedeutung, liegt 15 Kilometer westlich von Grimsby am rechten Ufer des Humber. Die letzte Kriegsfahrt der deutschen Marineluftschiffe nach England fand in der Nacht vom 2. zum 3. Mai statt und hatte den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste zum Ziel.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Sonnabend.

(Wiederholt, da gestern nur in einem Teil der Auflage enthalten.)

wb. Großes Hauptquartier 29. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozieres scheiterten starke englische Angriffe. Hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch unser Feuer unterdrückt.

Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit.

Englisches Feuer auf Französisch-Comiers verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen nur kleinen militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclincourt (nordwestlich von Arras durch Volltreffer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Unsere Flugzeuge griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skobowa-Bygoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Seeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochodabschnittes und der Front nordwestlich von Lud ausgedehnt. Ein nordwestl. von Sokul angeführter starker Angriff wurde unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwache Vorstöße an anderen Stellen der Stochodfront sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Lud ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trysten einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stochod gehaltene Stellung aufzugeben. Westlich von Lud ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Zwiniacze (östlich von Gorochow) wurde der Feind glatt abgewiesen.

Ein russisches Flugzeug ist südlich von Berespa im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstl. und südöstlich von Monasterzyska brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Am 26. Juli kürzte ein feindliches Flugzeug im Luftkampf über den Doiransee ab.

Oberste Seeresleitung.

Der deutsche Generalstabsbericht vom Sonntag.

wb. Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancrebach und Somme zur größten Heftigkeit gesteigert. Englische Zeitangriffe bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (Westargonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrand der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Starke feindliche Patrouillen wurden durch unser Feuer an dem Ueberschreiten der Düna gehindert. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Wilejta-Molditsche-Minsk, sowie von der

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

die Bahnhofe Bogorjelsy und Darobzjeja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Skobowa in unserem Feuer restlos zusammen.

Seeresgruppe des Generals von Linsingen.

Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstrecken sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stobychwa (am Stochod nordöstlich von Kowel) bis westlich von Berestecko. Sie sind mit ungeheuren Verlusten für den Angreifer in unserem Sperrfeuer gescheitert. Nur an einigen Stellen der großen Front ist es zu Nahkämpfen gekommen; der eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Gruppen aus dem nach Osten vorspringenden Stochodbogen nördlich der Bahn Kowel-Kowno auf die kurze Seele ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Bucacz keinerlei Erfolge gehabt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

wb. Wien, 29. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 29. Juli:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern die Angriffe an dem ausgedehnten Frontabschnitt wieder auf.

Südlich des Dniestr wurde der russische Anmarsch vor unserer östlich von Lumacz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor; er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorkfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwiniacze durchzudringen.

Westlich von Lud gewannen die verbündeten Truppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Turva und der von Kowno nach Kowel führenden Bahn wurden nach Abwehr mehrerer Anläufe die noch vor dem Stochod stehenden Verteidiger hinter den Fluss zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von Sokul an-

gefehrter russischer Massenkampf scheiterte unter großen Verlusten des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Paneveggio wurde ein Nachstoß abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Boiusa erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Wien, 30. Juli.

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlachten in Ostgalizien und in Wolhynien dauern unvermindert an.

In Ostgalizien wurde namentlich bei Wolodylow, nordwestlich von Kolomea, und im Westen und Nordwesten von Bucacz erbittert gekämpft. Der Feind setzte seine Angriffe Tag und Nacht über fort. Alle seine Anstrengungen scheiterten unter den schwersten Verlusten. Ebenso brachten ihm die zwischen Beresteczko und Stobyschwa am Stochod angeführten Angriffe trotz größten Menschenverbrauches keinerlei Erfolg. Meist gebot den gegnerischen Sturmkolonnen schon das Artillerie- und Infanteriefener der Verteidiger Halt. Wo es den Russen — wie westlich von Lud, bei der Armee des Generalobersten v. Terschjansky — vorübergehend gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie im Gegenangriff geworfen.

Bei Kaszowka, am Stochod, wurde die Verteidigung nach Abwehr mehrerer russischer Stöße in die Sehne des weit vorspringenden Stochodbogens verlegt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurde der Angriff eines italienischen Bataillons abgewiesen.

Sonst in einzelnen Frontabschnitten lebhaftere Geschüßkämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Kämpfe in Mazedonien.

wb. Sofia, 29. Juli.

Der bulgarische Generalstab teilt unter dem 27. d. Mts. mit:

Längs der ganzen mazedonischen Front täglich schwaches Geschüßfeuer und Patrouillengefechte, die für uns günstig verlaufen. Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon versuchte, von einer Gebirgs- und Haubitzenbatterie unterstützt, am 25. 7. unsere vorgeschobenen Abteilungen an der Front Babovo-Schorlo (ungefähr 25 Kilometer nördlich von Vodena) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen Verlusten für das feindliche Bataillon abgeschlagen. Unsere Truppen schritten sodann zum Gegenangriff und bemächtigten sich der feindlichen Schützengräben. Am 26. 7. und 27. 7. versuchten mehrere Kompagnien der serbischen Schumadia-Division die Höhen nördlich von dem Dorfe Bozar (ungefähr 25 Kilometer nordwestlich von Vodena) zu gewinnen und sich festzusetzen, wurden jedoch durch vorzeitigen Gegenangriff in die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste erlitten hatten. Unsere Truppen lasen 84 feindliche Leichen auf, darunter die eines Hauptmannes. Drei Mann wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Der Verlust von Erdzinsan.

Der türkische Bericht.

wb. Konstantinopel, 28. Juli.

An der Front im Abschnitt von Fellahie keine Kampfhandlung. Im Euphratabschnitt bei Korna eroberten unsere Krieger einige feindliche Schiffe mit Lebensmitteln und töteten neun und verwundeten vier Engländer von der Besatzung der Schiffe. Von der persischen Front keine neue Nachricht.

An der Kaukasusfront trieb der Feind auf dem rechten Flügel nach Artillerie- und Infanteriefener mehrere Aufklärungsabteilungen vor, die sich unseren Schützengräben zu nähern versuchten, aber überall durch unser Feuer vertrieben wurden. In diesem Abschnitt wurde eine feindliche Kavallerieabteilung durch unser heftiges Artilleriefener zerstört. Vom Zentrum und dem linken Flügel keine wichtige Nachricht.

Am 26. Juli war ein englischer von einem Flugmuttertschiff, das von französischen Torpedobooten beschützt wurde, aufgestiegener Flieger Bomben auf Haiffa und Umgebung, durch die einige Kinder und eine Frau verwundet wurden.

An der ägyptischen Front in der Gegend von Katia dauern Patrouillenzusammenstöße zu unseren Gunsten an.

Infolge der russischen Angriffe, die in der Richtung auf Dairburt und Mamadatur gegen unsere Stellungen im Zentrum auf dem Südufer des Tschoruk unternommen wurden, führten unsere Truppen, indem sie sich in den hintereinanderliegenden Linien behaupteten und Gegenangriffe machten, einen geordneten Rückzug durch. Unsere Truppen auf dem linken Flügel nördlich des Tschoruk in der Küstengegend zogen sich gleichfalls auf unsern Befehl und freiwillig zurück, indem sie der Bewegung des Zentrums folgten. Infolgedessen sind die Ortschaften Dairburt, Gämüschhane und Erzindjan in die Hände des Feindes gefallen. Die Fortschritte, welche die Russen nur unter blutigen Verlusten erreichten, können unsere allgemeine Lage an dieser Front nicht beeinträchtigen. Der allzusehr übertriebene Inhalt der russischen amtlichen Berichte über unseren Rückzug, der nur eine Notwendigkeit der Lage gewesen ist, sind ohne Begründung. Die Russen versuchen, unsere Bewegung als Flucht darzustellen, aber es ist hervorzuheben, daß unsere Armee außer zwei Mantellgeschüben, die durch das feindliche Feuer zerstört waren, nichts im Stich gelassen hat. Die Mitnahme der gesamten Artillerie und des übrigen Materials beweisen die vollkommene Ordnung des Rückzuges, den unsere Armee aus bestimmten Erwägungen aufgenommen hat. Während dieser Operationen haben wir bei mehreren Gegenangriffen in verschiedenen Abschnitten eine große Zahl Gefangener gemacht. Der Verlust von Erzindjan ist bedauerlich, aber da es eine offene Stadt ist, wird er keinen Einfluß auf unsere allgemeinen Operationen haben. Auf dem rechten Flügel in den Abschnitten von Musch und Vitlis ist die Lage unverändert. Die von Zeit zu Zeit vom Feinde entwickelte Tätigkeit wird durch unsere Gegenbewegungen angehalten. Die russischen Streitkräfte, denen es gelungen war, den Abschnitt von Rebandus zu erreichen, sind infolge mehrerer für uns glücklicher Kämpfe von der Grenze verjagt worden. Von den drei Armeen, die wir auf einer sich von Südpersien bis zum Schwarzen Meer erstreckenden Front aufgestellt haben, ist die des linken Flügels ein wenig zurückgebogen worden, und dies ist von den Russen als ein großer Erfolg gemeldet worden. Dennoch rückt unsere Armee des rechten Flügels in Südpersien beständig vor, und die des Zentrums beherrscht vollkommen den Abschnitt von Afferbeidschan und die westlichen Gegenden der genannten Landschaft. Die nächster Operationen, die in kurzer Zeit stattfinden werden, werden beweisen, wie sehr die Russen sich mit der Vorbereitung dieser Nachrichten von angeblich großen Erfolgen übereilt und wie sehr sie sich in ihren Mittellungen getäuscht haben.

Die türkischen Verstärkungen in Galizien.

Aus dem R. u. R. Kriegspressequartier meldet das „Berl. Tagebl.“: Die Verschiebung türkischer Truppenkontingente auf den östlichen Kriegsschauplatz wird von unseren Soldaten mit lebhafter Genugtuung und Freude begrüßt. Die russische Ueberzahl hat dem Gegner beständig die Ablösung seiner dezimierten Massen gestattet, wogegen die österreichisch-ungarischen Regimenter während der ganzen 8 Wochen der Brussilowischen Offensive ohne Ablösung und Ruhepause unter den schwierigsten Wetterverhältnissen auf schlechtestem Gelände im Kampf stehen. Auch die deutschen Verstärkungen haben schier Uebermenschliches leisten müssen, da die Russen zehnmal zurückgeworfen, das erste Mal mit frischen Kräften wiederkamen. Da die Verlustliste des Kiewer Erkennungsdienstes seit Beginn der Offensive 350 000 russische Soldaten und Offiziere als gefallen verzeichnet, ist leicht zu berechnen, daß Brussilows Gesamtverlust eine Million Mann bereits erreichen dürfte. Die türkischen Hilfsstruppen werden unseren Leuten die wohlverdienten Erholungspausen ermöglichen.

Die deutsche Mauer aus Blut und Eisen.

Dem L.-A. zufolge.

Karl von Biegand berichtet aus dem Großen Hauptquartier der „Newyork World“ und der „Washingtoner Post“ weiter über seinen Besuch an der deutschen Front u. a. folgendes:

Mit kurzen Ruhepausen, wie die Zwischenräume eines wild bewegten Sees rast die Schlacht nun in der vierten Woche. Kein Anzeichen ist bemerkbar, daß Franzosen oder Engländer zu erkennen beginnen, das von ihnen erstrebte Ziel sei unerreichbar. Ihre Schläge dauern unvermindert fort wie der Donner von Tausenden von Dampfhämmern; kein Zeichen, daß die Dampfkraft verfliegt. Aber auch in den deutschen Linien ist kein Anzeichen der Schwäche zu entdecken; sie stehen wie eine Mauer aus Blut und Eisen, zusammengesetzt durch jener spartanischen Geist von Entschlossenheit und Mut, der aushält oder stirbt. Zwischen Somme und Ancre stehen sich ungefähr 1 1/2 Millionen Menschen und zwischen 7000 und 10 000 Geschüben auf tödlichen Kampf gegenüber. Es ist nicht nur die größte Schlacht des Weltkrieges, sondern die größte Schlacht der Geschichte. Wenn die deutschen Schätzungen von 1/2 Million an Verlusten bei den Alliierten auch nur einigermaßen richtig sind, so muß der Totalverlust auf beiden Seiten mehr als 300 000 betragen. Die englische Geschichte zeigt kein Beispiel ähnlicher Tapferkeit, wie die britischen Angriffe gegen die deutschen Linien. Außerordentlich

dramatische Ereignisse werden bei den Bataillonen erzählt, die die Weltgeschichte schreiben. Jeder einzelne Mann in den deutschen Reihen fühlt, daß für die deutschen Völker die Entscheidungsstunde schlägt und ein jeder ist von dem Geiste besetzt, der vor hundert Jahren herrschte, und da herrscht keine Mangellichkeit und kein Bittern, nur festestes Vertrauen, daß Deutschland widerstehen und an seiner Rüstung die Sturmwellen sich brechen werden, deren Rämme sich auf seine Linien stürzen. Und es ist dieser spartanische Geist, der mich veranlaßt, in meiner Depeche vom 9. Juli an die „World“ die Frage bejahend zu beantworten, ob es dem menschlichen Willen von 115 Millionen gelingen wird, einer Truppe von 670 Millionen, allerdings weniger gut organisierter Menschen, zu widerstehen. Die Abreise des Kaisers und Falkenbahns nach dem Osten beweist im übrigen, daß man im Westen die Kriegslage für gesichert ansieht. Im Osten wird offenbar eine neue, große Angriffswelle erwartet und neue Ereignisse bereiten sich dort vor.

Rumäniens verschleierte Politik.

tu. Bukarest, 29. Juli.

Von Seiten der Entente wurden bis jetzt noch keinerlei gemeinsame Schritte bei der rumänischen Regierung unternommen. Bisher haben die Entente-Gesandten nur einzeln ihre Vorschläge unterbreitet. In Bratiano nachstehenden Kreisen heißt es, daß der Premierminister bis zum 14. August eine Entscheidung treffen werde. Die Regierung wünscht die Krise in einer Form zu lösen, die wohl den Entente-Interessen genehm, aber auch nicht die Zentralmächte herausfordern soll.

tu. Sofia, 29. Juli.

Der rumänische Gesandte erschien bei Radoslawow, um ihn zu verständigen, daß weder die Munitionstransporte noch die Maßnahmen Rumäniens in betreff des Verkehrs zwischen Rumänien und Bulgarien von Bedeutung sind. Die Ereignisse in Rumänien werden hier mit vollkommener Gelassenheit verfolgt. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die russophile Laitation nicht überschätzt werden dürfe, daß man aber einer etwaigen Kursänderung in Rumänien mit Ruhe entgegentritt.

tu. Köln, 30. Juli.

In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der Königlich Volkszeitung in Sofia beurteilte Radoslawow die Beziehungen zu Rumänien sehr unerschrocken. Bulgarien vermeide alles, mit seinem Nachbarn in Konflikt zu geraten. Es wolle Rumänien beweisen, daß Bulgarien auch für die Zukunft nur das beste Einvernehmen suche. Die Politik Bratianos habe trotz der stärksten Einflüsse der Entente allen Lockungen standgehalten. Es liege gar kein Anzeichen vor, daß Rumänien seine Haltung Bulgarien gegenüber ändern könnte.

Rumäniens Urteil über die Kriegslage.

In Rumänien schwankt das Ringlein an der Wage der Entscheidung. Sie wird fallen nach dem Stande der Kriegslage, vielleicht aber auch von mancherlei Vorkommnissen in Rumänien selbst abhängig sein. Wie rumänische Militärs über die Kriegslage denken, dafür ist Beweis ein Aufsatz, der die Rundschau durch die rumänische Presse macht. Er beschäftigt sich mit der Offensive der Entente folgendermaßen:

„Vor allem können wir schon jetzt nach der allgemeinen Kenntnis der Lage ganz bestimmt sagen, daß die Entscheidung nicht im Osten, sondern nur im Westen fallen kann. Die Russen können noch so große Erfolge, entgegen den Aussichten der jetzigen Kriegslage, erkämpfen, es wird sich daraus für den Ausgang des Krieges keine Entscheidung ergeben. Dasselbe gilt auch für die größten Siege der Mittelmächte im Osten. Rußland vermag an der Grenze, besonders wenn es dazu vorbereitet ist, einen großen Schlag zu führen, je mehr es sich aber von ihr entfernt, desto mehr wird seine Armee erschöpft und muß stehen bleiben, selbst wenn der Gegner sie nicht unmittelbar dazu zwingt. Eine solche Pause trat jetzt ein, freilich ohne daß den Russen nur die Zeit zum Atemholen gelassen wurde.“

Vom französischen Kriegsschauplatz glaubt der Verfasser schon jetzt behaupten zu dürfen, daß der Durchbruch den Ententemächten nicht gelingen werde, weil in der Anlage der Offensive allzu verhängnisvolle Fehler gemacht worden seien, vor allem durch die Vereintigung der französischen und englischen Streitkräfte auf demselben Schlachtfelde.

Trotz der großen Fortschritte der Technik werde auch heute noch der Kampf mit der Moral der Truppe entschieden. Hindenburgs Wort von den besseren Neven sollte auch in Paris und London beachtet werden. Die Nevenkonstitution der Franzosen und Engländer sei aber so grundverschieden, daß keine menschliche Kraft oder Kunst sie ausgleichen könnte. Das richtige französische Kriegssystem wäre, sobald der Moment zum Schlagen gekommen ist, ihn auch bis zur Vollständigkeit weiterzuführen und keine Pause zu machen. Aber Joffre sei von allzuwenig französischer Art. Alles Deutsche studierend und nachahmend, habe er jetzt wieder beschlossen, in der Sommeschlacht die Taktik der Deutschen bei Verdun anzunehmen. Dies passe den

Engländern ganz gut, die in allem langsam voringen. Sie büßten nichts von ihrer Nervenkraft und Moral ein. Anders dagegen bei den Franzosen, wie sich schon in den Anfängen der Sommeschlacht gezeigt habe. Sie seien vorwärts gestürmt und weiter einseitig vorgegangen, während die Engländer im Schneckentempo exerziert hätten. Was aber bei einer so zerrissenen Offensivlinie alles geschehen könne, sei leicht einzusehen. Dies seien die Kardinalfehler, welche den Sieg der Entente unmöglich machten.

Kriegsmüdigkeit in Englands Kolonien.

tu. London, 29. Juli.

Aus den englischen Kolonien, namentlich aus Australien, treffen immer ungünstigere Berichte über die Stimmung gegen England ein. Es ist natürlich insolge der Zensur schwer, die Tragweite dieser Berichte richtig abzumessen. Soviel steht jedoch fest, daß die anfängliche Kriegsfreudigkeit mehr und mehr geschwunden ist und nur noch bei wenigen Personen, die aus den Kriegskolonien Gewinne erzielen und der großen mit englischem Kapital bezahlten Presse weiterbesitzt. Das Volk hat bei dem schweren Steuerdruck und den immer mehr steigenden Kriegslasten, die jetzt 40 Millionen Mark die Woche betragen, den Krieg gegen die „Barbaren“ und „Sunnen“ wirklich satt. Ein augenblicklich sich in London aufhaltender australischer Politiker soll erklärt haben, daß Australien die Kriegskosten in der bisherigen Höhe nicht mehr weiter tragen kann, ohne daß das Land aufs schwerste geschädigt wird. Sie fordern anstatt der Reichskolonien die Einsetzung eines Reichsrates, um auf diese Weise eine Föderation des Reiches herbeizuführen. Dabei wünschen sie nicht, daß die pekuniären Verpflichtungen, die dem Krieg entspringen, auf den Kolonien lasten sollen. Dasselbe gilt für die wätere Wehrausgaben des Reiches. Ihr vornehmster Wunsch ist jedoch, daß ihnen das Bestimmungsrecht über die auswärtige Politik und den inneren Angelegenheiten gewährt wird. Natürlich will man hier von den Annahmen der Kolonien nichts wissen. Auch findet man es sehr sonderbar, daß die Kolonien ihre Verpflichtungen, welche sie früher geteilt übernommen hatten, nun nicht mehr tragen wollen. In Indien scheint man gleichfalls Selbstverwaltung zu wünschen. Hier hat sich die „Somerset for India Lique“, die nur aus Indiern besteht, gebildet. Sie gewinnt immer größere Bedeutung und hat ihren Anhang im ganzen Lande. Die Behörden gehen mit allen Mitteln gegen sie vor. So ist vor kurzem der bekannte Annie Besant, die ein eifriges Mitglied dieser Liga ist, verboten worden, Bombay zu besuchen. Neben dieser Organisation besteht noch die „East India Association“ pensionierter indischer Beamter, welche Selbstverwaltung anstrebt, aber im Gegensatz zur „Somerset for India Lique“ methodisch auf aceblichem Wege. Das Argument, daß dieser Bund in den Vordergrund rückt, ist Belohnung für die Dienste, welche Indien England im Krieg erwiesen hat. Die Association ist der Meinung, daß man auf dem richtigen Wege ist, und weist darauf hin, daß die Bauern Vorderindiens augenblicklich ziemlich wohlhabend sind und daß es unvorsichtig und unverständlich sein würde, jetzt schon eigene Regierung einzuführen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die französische Kammer hat sich bis zum 12. September und der Senat auf den 14. September vertagt.

Rußlands Mitschuld am Mord von Sarajewo. Aus Sofia wird der Voss. Ztg. gemeldet: Im serbischen Staatsarchiv, das Bulgaren von Nisch nach Sofia gebracht haben, wurde ein Konzept in der Handschrift des früheren russischen Gesandten in Belgrad gefunden, woraus hervorgeht, daß man in Petersburg die Meldung von dem Attentat in Sarajewo schon mehrere Tage früher erwartete.

England Ankäufer der holländischen Kartoffelernte. Die englische Regierung soll nach einer Meldung der „Berlingske Tidende“ die gesamte für die Ausfuhr verfügbare holländische Kartoffelernte aufgekauft haben, um zu vermeiden, daß die Kartoffeln der diesjährigen Ernte nach Deutschland ausgeführt werden.

Verständigung zwischen Washington und Mexiko. Der mexikanische Botschafter in Washington gibt bekannt, daß eine befriedigende Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten erzielt worden ist.

Die Hinrichtung des Seefranktireurs hat, wie zu erwarten war, in England den üblichen „Sturm der Entrüstung“ hervorgerufen. Das Reutersche Bureau meldet aus London, daß alle Blätter mit großer Entrüstung über die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt Brussel schreiben und sie als gegen jedes Recht und gegen die Menschlichkeit verstoßend hinstellen. Die englische Regierung bemüht sich zu gleicher Zeit, Amerika für den Vorfall zu interessieren.

Deutsches Reich.

— Gerhart Hauptmann äußerte sich auf eine Umfrage, die die „V. Z.“ am Mittag an eine Reihe führender Persönlichkeiten über ihren stärksten Eindruck während der beiden Kriegsjahre gerichtet hat, folgendermaßen:

„Wer dürfte es unternehmen, die heilige Opfersumme dieser beiden Kriegsjahre zu ziehen. Ihr Geldentzug mit dem Glanz aller Einzeltugenden und der unübersehbaren Menge todesmutiger Taten ist ebenso unermeßlich, als seine Unterschicht von Schmerz, Kummer, körperlicher und moralischer Marter, von Leid und Not. Wenn man mich nach dem stärksten Eindruck unter der Wucht dieser Erkenntnis fragt, so ist das nicht anders, als wenn man voraussetzte, ich könnte mich auch nur einen Augenblick lang der blutigen Tragik des Gesamtvorganges entziehen. Das es möglich war, daß dieser Krieg unvermeidlich heranwuchs, zugleich mit einer beispiellos hohen, weltumfassenden Zivilisation, das ist wohl, nach der des Krieges überhaupt, die am tiefsten erschütternde Wahrnehmung.“

Außerdem ließen auf die Umfrage Beiträge ein von Hermann Sudermann, Clara Viebig, Frank Wedekind u. a.

— Erzellenz von Batoſki. Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist dem Oberpräsidenten z. D., Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes Tortilowicz von Batoſki-Briebe in Berlin, der Charakter Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Erzellenz verliehen worden.

Tagesneuigkeiten.

Ein russisches Stimmungsbild aus Paris. Die stolzen französischen Berichte über das nach einem Jahr der Dumpsheit und Lähmung wieder aufgeblühte Leben in Paris werden durch eine Pariser Schilderung in Utro Rossiji in ein charakteristisches und für die Haltung der Pariser nicht gerade sehr vorteilhaftes Licht gerückt. Auch der russische Berichterstatter beginnt mit einer phrasenreichen Bestätigung der neuerwachten Lebendigkeit auf den Straßen und Boulevards, dann aber lenkt er die Aufmerksamkeit auf das Nachleben, das dem gerade in Frankreich so oft betonten Ernst der Zeit nichts weniger als zu entsprechen scheint. Besonders getadelt wird das Wiederaufstehen der Spielhäuser, und eine große Anzahl geheimer Spielhöhlen haben nacheinander ihre Porten von neuem geöffnet. Zwar sucht die Polizei mit allen Mitteln dem Spiellaster Einhalt zu tun, doch der hierbei erzielte Erfolg ist höchst unbefriedigend. Wenn es der Polizei nach langen Mühen endlich einmal gelingt, in einem Stadtviertel eine solche Spielhölle zu schließen, so werden am selben Tage oder bald darauf in anderen Teilen Dutzende solcher Spielfäle eröffnet, die blühende Geschäfte machen. Besonders häufig sind derartige Lokale gegenwärtig im Montmartre-Bezirk, wo man gegen Bezahlung des Eintrittsgeldes von 10 Frs. und auf eine bestimmte vorher Privatwohnungen ausgegebene Parole eingelassen wird. Auch viele Privatwohnungen werden in nächtliche Trink- und Spiellokale umgewandelt. So richtete der Portier eines großen leerstehenden Hauses im Zentrum der Stadt einen Hunderte von Männern und Frauen bis 8 Uhr morgens diesen geheimen Trink- und Spielpalast ein, in welchem allnächtlich Hunderte von Männern und Frauen bis 8 Uhr morgens diesen Lokalen fröhen. Dieses „Les Begonias“ genannte Lokal ist besonders berücksichtigt und besteht, trotz aller Gegenmaßnahmen immer wieder neu eröffnet, seit fast einem Jahre. Erst nachdem der geschäftskundige Portier das nette Stämmchen von 500 000 Frs. auf diese Art erworben hatte, wurde ihm in allerjüngster Zeit das Handwerk endgültig gelegt. Ebenso wurden erst unlängst in einer einzigen Straße zwölf Spielhöhlen aufgehoben, in denen bei wüsten Hazardspielen in jeder Nacht Dutzende von Tausendfrancs scheinen umgesetzt wurden. Eine der bekanntesten Erscheinungen der Pariser Gesellschaft, die Baroness Beauhan, soll innerhalb weniger Stunden dort 100 000 Frs. verloren haben. Diese Spielwut wird z. T. auf das noch immer bestehende Verbot der Pferde-tenne zurückgeführt, da alle leidenschaftlichen früheren Rennbesucher nunmehr darauf angewiesen seien, anderswo Unterhaltung zu suchen. Wegen des Rennverbotes finden in Frankreich seit einigen Monaten zahlreiche Pferdeverkäufe statt, bei denen auch ein früheres Stadiber Pferd und der Renner „Verdun“, der im Jahre 1909 den ersten Preis von Paris in Höhe von 200 000 Frs. gewann, ausbezogen wurden.

Zudem Segelunfall des Königs von Dänemark wird noch folgendes gemeldet: König Christian, der zur Zeit mit der königlichen Familie im Sommerschloß Marjellsborg bei Aarhus weilt, geriet gestern nachmittag auf einer Segelpartie, die er allein in einem kleinen Segelboot in der Bucht von Aarhus unternahm, in größte Lebensgefahr. Das Boot wurde ungefähr 1000 Meter vom Lande entfernt von einem heftigen Windstoß erfasst und kenterte. Der König konnte sich an dem klobigen liegenden Boot festhalten. Er befand sich in dieser Lage fast eine Stunde lang bis zum Hülfe im Wasser. Inzwischen wurde das Unglück vom Lande aus bemerkt. Der Apothekergehilfe Madsen aus Ko-

penhagen schwamm zur Unfallstelle, wo bald darauf auch ein kleines Boot eintraf. Diesem gelang es im Verein mit Madsen, das gekenterte Boot mit dem König an Land zu bringen. Der König war derart erschöpft, daß er sich eine Viertelstunde lang am Ufer ausruhen mußte, er kam aber bald wieder zu Kräften. Er dankte herzlich seinen Lebensrettern für die geleistete Hilfe und wies in scherzhaften Bemerkungen auf die gefährliche Lage hin, in der er sich soeben befunden hatte. An Bord der herbeigerufenen königlichen Motorschaluppe entledigte sich der König seiner durchnässten Kleider, packte sich in wollene Decken ein und lehrte nach Schloß Marjellsborg zurück. Am Abend befand sich der König vollständig wohl.

Der Zoppoter Mörder verhaftet. Wie aus Danzig gemeldet wird, wurde als Mörder der Polizeiergeanten Dyring und Baranowski in Zoppot der 28jährige Schlosser Walter Koschewitz in Danzig gefaßt. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Der lieberliche serbische Kronprinz. Das Budapester „8-Uhr-Abendblatt“ berichtet der V. Z. zufolge aus Lugano: Wie mitgeteilt wird, hat der serbische Kronprinz Alexander während seines Aufenthaltes in Rom so auschweifend gelebt, daß er von den italienischen Offizieren absichtlich nicht beachtet wurde. Schließlich wurde ihm vom Hofe nahegelegt, abzureisen, worauf er sich nach Tarvis begab.

Bestrafungen französischer Soldaten in der Schweiz. In der letzten Zeit haben sich, wie das V. Z. meldet, französische Soldaten, die in der Schweiz interniert sind, häufiger der Gehorsamsverweigerung gegenüber ihren Schweizer Vorgesetzten schuldig gemacht. Zwei der schwersten Fälle sind eben geführt worden. Zwei französische Soldaten hatten ihren Urlaub überschritten und sich im Absinthbrausch ihrer Verhaftung widersetzt. Sie hatten die Unteroffiziere, Offiziere und den anwesenden Oberst Kraime von der Schweizer Armee „Boches“ gescholten und gesagt, daß französische Soldaten Schweizer Korporalen nicht gehorchen müßten. Trotz dieser schweren Beleidigungen erhielten sie nur milde Strafen, nämlich drei und einen Monat Gefängnis.

Ueber die Wirkung der 42 Zim.-Mörser an der Ostfront gibt W. Damm im Kriegsbuch f. d. Jugend und das Volk, Band 7, der soeben von der Franckh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, wiederum zu dem erstaunlich billigen Preis von 1 Mk. karton. und 1,25 Mk. gebd. zur Ausgabe gelangt ist, eine anschauliche Schilderung, der wir folgende Stelle entnehmen: Am 23. Juli, morgens 6 Uhr, beginnt dann die Hölle. Granaten und Schrapnells aller Kaliber heulten und sauchten hinüber zu den Russen. Und siehe, da kommt durch die Luft, als wenn ein D-Bug saugend und zischend in die Bahnhofshalle einfährt. Eine 42 Zim.-Granate begrüßt die Feinde. Neugierig lugten wir aus dem Graben. Eine furchtbare schwarze Wolke mit einem unheimlichen Flammenmeer sehen wir, dazu ein Krachen, als wollte der Erdball bersten. Noch nach Sekunden heulten die Sprengstücke und Erdklumpen von drüben über unsere Köpfe hinweg. Mit immerer Genugtuung hörten wir, wie die schweren Brummer drüben furchbar hausten. Da blieb wohl nichts mehr übrig. Das Staun zum Sturm wird pünktlich um 8 Uhr gegeben und mutig sprangen mit einem Male die deutschen Soldaten aus dem Graben und stürzten auf die Gassen zu, die die schweren Minenwerfer im Drahtverhau gesprengt hatten, hinein zwischen die Russen, von denen einzelne noch verzweifelt schossen. Da, nach kurzem und lestem Widerstande, waren wir auch schon im Besitze der russischen Stellung. Furchtbare Löcher hatten die „42er“ gewühlt. Da war z. B. ein Volkstreser in ein Haus, das die Russen besetzt hatten. Vom Hause selbst war nichts mehr zu sehen als ein paar Balken, das andere war alles weit hin fortgeschleudert. Tief hatte sich die Granate dann in den Ton- und Sandboden hineingewühlt. Oben hätte ruhig ein vierwägniger Wagen in dem Trichter Platz gefunden. Der übrige Teil erweckte den Eindruck, als stünde man vor dem Krater eines feuerspeienden Berges, oder, sobald man auf dem Boden stand, als sei man in einer wilden Gebirgsschlucht mit entwurzelten Bäumen angelangt und fände keinen Ausweg mehr. Außer dieser furchtbaren, zerstörenden Wirkung, die durch die Explosion hervorgerufen war, beobachtete ich noch eine auffällige Erscheinung an den Ton- und Kieselstücken am Boden des Trichters, die durch die chemische Einwirkung hervorgerufen war. Die Stücke waren hart, als seien sie gebrannt worden, sie befahlen auch einen wunderbaren Glanz, der sie in allen Farben schimmern ließ, sowie eine äußerst feine Glätte.

Explosion eines amerikanischen Munitionslagers. Hunderte Wagonladungen und mehrere Barren mit Munition sind, wie ein Telegramm aus Newyork meldet, in den Werken der National Storage Company in der Nähe von Communibav (New Jersey) in die Luft geflogen. In ganz Newyork war die Erschütterung zu spüren.

Ein Urteil gegen einen Geistlichen. Der Salzburger Geistliche Hans Kirchstiger wurde von einem Wiener Erkenntnisgericht, weil er trotz einmaliger erfolgter Verurteilung auch weiterhin katholische Geschiedene traute, zu einem Monat Arrest verurteilt.

Unfall auf einem französischen Übungsplatz. Am 17. Juli fand in Vincennes bei Paris auf einem Artillerieübungsplatz ein Versuchschießen mit einem neuen französischen Kiefenbeschütze, wahrscheinlich Kaliber 41,5 cm, statt. Beim zweiten Schuß zerbrach das Geschütz vollkommen. Die Splitter töteten drei Soldaten der Bedienungsmannschaft und verwundeten fünfzehn Mann schwer. Das Geschütz ist von Schneider-Creuzot, nach den Plänen eines französischen Marine-Ingenieurs hergestellt. Eine Untersuchung über die Ursache der Katastrophe ist in die Wege geleitet worden, da behauptet wird, es läge Sabotage vor.

Französischer Schnurrbartzwang. Die französische Heeresleitung läßt sich durch die großen Aufgaben, die ihr zu lösen bleiben, nicht davon abhalten, auch den kleinen unscheinbaren Dingen des Dienstes ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das beweist deutlich ein Tagesbefehl, den der in der 12. Territorialzone kommandierende General an die Obersten und Stabschefes seines Kommandos gerichtet hat. Der Erlass hat folgenden Wortlaut: „Der in der 12. Zone kommandierende Divisionsgeneral hat seit einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß eine nicht geringe Zahl von Heeresangehörigen, darunter auch viele Offiziere, sich den Schnurrbart abrasieren. Diese Wahrnehmung gibt ihm Anlaß, das Reglement über den inneren Dienst in Erinnerung zu bringen, nach dem das Tragen des Schnurrbarts für alle Soldaten aller Dienstgrade obligatorisch ist.“ — Sollen die Poilus etwa ihren glattrasierten englischen Verbündeten nicht ähnlich sehen?

Bestrafter Bibelglaube. Vor der 137. Abteilung des Schöffengerichts Berlin Mitte hat sich dieser Tage ein nicht alltäglicher Auftritt abgespielt. Der vorsitzende Richter verliest den Schöffen den § 51 des Gerichtsverfassungsgesetzes, wonach sie bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden zu schwören haben, die Pflichten eines Schöffen getreulich zu erfüllen und ihre Stimmen nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben, und fordert sie auf, jeder einzelne die Worte zu sprechen: „Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.“ Der eine Schöffe, ein Schuhmachermeister, erklärte „zu allgemeinem Befremden“, wie es in einem Bericht heißt, nicht schwören zu wollen. Auf die Frage, weshalb er den Eid verweigere, gab er die „sonderbare Antwort“, daß er evangelischer Christ sei und die Bibel solche Eide verbiete. Da er auf seiner Weigerung beharrte, wurde er, der Boss. Stg. zufolge, nach § 56 des Gesetzes in eine Ordnungstrafe von 100 M. genommen und durch einen Hilfschöffen ersetzt.

Schulkindererpeisung im Hause. Die Aufforderung, daß möglichst viele, die dazu in der Lage wären, bedürftige Schulkinder an ihren Mahlzeiten teilnehmen lassen möchten, hat in Düsseldorf reichlichen Erfolg gehabt. Seit über 50 Familien haben sich gemeldet und lassen seit dieser Zeit ein oder mehrere Schulkinder an ihrem Tische weilen. Wie berichtet wird, sind die Gastgeber mit dem Verhalten der Kinder durchaus zufrieden, und manches gesellschaftliche Vorurteil ist durch den Verkehr der Kinder und ihrer Eltern mit den Wohlhabenden der Kleinen ausgetilgt worden.

Ein Heim für Kriegerwitwen beschlossen die Gemeindeförperschaften in Weihenstephan einzurichten. Kriegerwitwen mit Kindern sollen bei der Aufnahme bevorzugt werden.

Städtische Milchzuzufüsse. Eine eigenartige Maßnahme zur Hebung der Milchherzeugung und Milchzufuhr hat die Stadt Spandau unter dem Druck der neuen Erhöhung des Milchpreises in Großberlin treffen müssen. Den Spandauer Milchhändlern und Molkereien wird von jetzt ab für jeden Liter Milch, den sie auf die städtischen Milchvorkaufsstellen abgeben, ein städtischer Zuschuß von 2 Pfennig gezahlt. Die Abschnitte der Milcharten sind von den Verkäufern zu sammeln und in Bündeln zu 100 Stück im Rathaus einzureichen. Infolgedessen sind die Kunden mit den städtischen Milcharten bei den Milchhändlern jetzt außerordentlich beliebt.

Die Vergangung der Kriegsbeute. Wenn nach einem heißen Kampfe das letzte Echo des Schlachtenlärms verklungen ist, beginnen die Vergangsarbeiten, die viel Fleiß und Umsicht erfordern. Zuerst werden die Toten befristet, während die Sanitätsmannschaften die Verwundeten auf Bahnen und Krankenwagen laden, um sie zu den Verbandplätzen und in die Lazarette zu schaffen; am nächsten Morgen aber setzt die Tätigkeit der Beutekompanien und Beutekommandos ein, die das ganze Feld nach brauchbaren oder wieder brauchbar zu machenden Gegenständen absuchen. Das fortgesetzte Bergen der Beute ist äußerst wichtig, da sonst erhebliche Werte unbenutzt verloren gehen würden. Wie P. Mühlke in einer Schilderung von der Ostfront im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift Ueber Land und Meer ausführt, liefert ein Schlachtfeld meist eine Unmenge der verschiedenartigsten Gegenstände, die sich sehr nutzbringend verwerten lassen. Man sammelt ganze Wagenladungen von Gewehren und Spaten, die Patronen werden in Kisten gepackt. Auch im Gebüsch und im Moor muß sorgfältig gesucht werden, und oft entdeckt man im Sumpf halb verfallene Munitionskolonnen und auch verlassene Geschütze. Die Patronenhülsen, Kartuschen und Granaten werden wegen ihres Metallwertes eingesammelt; viel Arbeit macht es, die zurückgelassenen feindlichen Autos aus den Straßengraben zu ziehen. Auch an den Pferdeleichen geht man nicht vorbei, sondern man

zieht die Felle ab, um späterhin daraus das für uns gegenwärtig so wichtige Leder zu fabrizieren. Der Verkehr an den hart hinter der Front liegenden Beutestellen ist fast täglich äußerst reger. In Lastautomobilen und den russischen Bauernwagen, sog. Panzerwagen, wird das verschiedenartige Material herangeschafft. Auch die einheimische Bevölkerung beteiligt sich an der Sommerarbeit, da sie hierfür den nach genauen Bestimmungen bemessenen Beute-lohn erhält. Endlich wird die gesamte Beute in Eisenbahnwagen verladen, die zu den Beutezentralen abrollen, um von den Arbeitskommandos übernommen zu werden. Vor der Weiterladung werden die Wagen nun nach ihrem Inhalt sorgfältig sortiert, man schafft Ordnung, indem man die einzelnen Stücke haufenweise umlegt, die Telephon- und Telegraphendrähte werden in besonderen Kisten untergebracht. Nun häufen sich die Lager des Beutegutes in großen langgestreckten Schuppen. Dann erst wird der Inhalt dieser Schuppen nach einheitlichen Gruppen verladen, um ins Inland abtransportiert zu werden. Hierzu ist auch eine ständige Tätigkeit in den Schreibstuben notwendig, um die Begleitpapiere auszufüllen, das abgeführte Material zu buchen usw. Dabei aber wird die Beute in Empfang genommen und in den verschiedenen Werkstätten verteilt, um sachkundig verarbeitet zu werden. Nichts darf verloren gehen, selbst das kleinste Lederstückchen wird zum Ausfüllen benutzt, die Fellen der Uniformstücke wandern in die Tuchfabriken, und die beschädigten Waffen werden in großen Mengen wieder neu aufgearbeitet. (bz.)

Aus Stadt und Provinz.

Hirsberg, 31. Juli 1916

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Montag, den 31. Juli 1916:

Veränderlich, stichweise auch Regen.

Kommunale Landwirtschaft.

Schon vor dem Kriege haben sich verschiedene Städte praktisch mit der Frage beschäftigt, wie sie Abhilfe gegen die periodisch wiederkehrenden Teuerungen schaffen können, und landwirtschaftliche Eigenbetriebe eingerichtet, um einen Teil ihres Lebensmittelbedarfs selbst zu decken. Diesen Weg gingen nebenbei auch Genossenschaften und Privatunternehmer zum Besten ihrer Mitglieder und Angestellten. Schon seit etwa acht Jahren betreibt z. B. die Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft im Enzgebiet auf ehemaligem Dehland eine Schweinemasterei, die jährlich 6—8000 schlachtreife Tiere liefert. Die Konsumgenossenschaft „Produktion“ in Hamburg hat sich 1911 sogar ein eigenes Rittergut gekauft, auf dem sie Rinder, Schafe und Schweine züchtet und außerdem einen tüchtigen Mollereibetrieb zugunsten ihrer Mitglieder unterhält. Gleichfalls schon vor dem Kriege traten unter den west- und süddeutschen Städten Dortmund und Karlsruhe der Frage näher. Auf dasselbe Ziel gerichtet sind die Versuche anderer Städte, wie Charlottenburg und Potsdam, die Küchenabfälle für die Schweinemast zu verwerten. Auch die Schöneberger Kaninchenzüchterei gehört hierher. Während des Krieges haben sich die Versuche mit der Selbsterzeugung natürlich gemehrt. Hannover und Mainz haben größere Güter erworben, Frankfurt a. M. eine Schweinemastanstalt geplant, Koblenz will Milchwirtschaft und Schweinemast betreiben, um sich auch noch auf die Dühnerzucht legen. Berlin ist nur zögernd dazu übergegangen, seine Kiefelwirtschaften, die ja von Hause aus nur Nebenbetriebe der Kanalisation sind, als Ausgangspunkt einer ins Gewicht fallenden Selbstversorgung anzusehen. Die Erfahrungen des Krieges dürften auch hier und hoffentlich noch bei vielen anderen Großstadtgemeinden bahnbrechend in der Richtung zum landwirtschaftlichen Eigenbetrieb wirken. Die Städte brauchen vor allen Dingen Fleisch, Milch und Gemüse und gerade diese Marktwaren lassen sich vorteilhaft in gemeinnützigen landwirtschaftlichen Betrieben erzeugen.

Hohe Kohlenpreise.

Man schreibt uns:

Zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs, die durch den Krieg eine Preissteigerung erfahren haben, gehören auch die Kohlen. Bis zu einem gewissen Grade ist diese Preissteigerung berechtigt, denn durch nicht unerhebliche Lohnsteigerungen sind die Förderungskosten für Kohlen gestiegen. Auch der Transport verursacht gegenwärtig höhere Unkosten, insofern es konnten die Kohlenpreise nicht auf der gleichen Höhe wie vor dem Kriege bleiben. Um eine unangemessene Preissteigerung für Kohlen zu verhindern, überwacht die Reichsregierung und die preussische Regierung andauernd die Preisbildung auf dem Kohlenmarkt. Für den Großhandel hat das Kohlenfondit mit den Vereinigungen des Großhandels Preise vereinbart, die nicht überschritten werden dürfen. Trotzdem wird vielfach Klage darüber geführt, daß im Kleinhandel Preise gefordert werden, die zweifellos über das zulässige Maß hinausgehen. Eine in allen Bundesstaaten vorgenommene Ermittlung über die Preise im Kohlenhandel hat im allgemeinen zu dem Ergebnis geführt, daß die Preissteigerung der veränderten Lage der Kohlen-

förderung angemessen ist. Wenn aber einzelne Händler, besonders bei zeitweilig beschränkter Zufuhr, übertrieben hohe Preise fordern, dann ist es Sache der Verbraucher, die zuständigen Stellen, in erster Linie die Preisprüfungsstellen, davon in Kenntnis zu setzen. Denn die Kohlen gehören zu denjenigen Gegenständen des täglichen Bedarfs, auf die sich die Bundesratsverordnung zur Bekämpfung des Kriegswuchers bezieht. Die Preisprüfungsstellen sind insoweit berechtigt und verpflichtet, auch die Kleinhandelspreise für Kohlen zu überwachen und gegen Preistreibereien einzuschreiten. Die vielfach verbreitete Ansicht, daß durch den Krieg eine Kohlenknappheit in Deutschland eingetreten ist, ist durchaus unzutreffend. Im vergangenen Jahr hat beispielsweise der Braunkohlenbergbau eine nicht unerhebliche Steigerung seiner Erzeugung gegenüber den letzten Jahren vor dem Kriege aufzuweisen. Und wenn auch der Steinkohlenbergbau einen Rückschlag in seiner Erzeugung gehabt hat, so ist dafür die Ausfuhr an Steinkohlen ganz bedeutend zurückgegangen. Für den heimischen Bedarf sind mithin unbedingt ausreichende Kohlenmengen vorhanden.

* (Generalsekretär Dr. Heinrich Volk-Rattowitz.) Durch das in Rattowitz erfolgte Hinscheiden des Geschäftsführers des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, Generalsekretärs Dr. Heinrich Volk, hat die Oberschlesische Montanindustrie einen pflichterfüllten und tüchtigen Förderer verloren. Politisch gehörte der Herr Vorstand der Nationalliberalen Partei an, in deren Interesse er namentlich zurzeit der Wahlen eine große agitatorische Tätigkeit entfaltete. Von 1903 bis 1908 war er Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Tarnowitz, Beuthen, Königshütte, Rabrze, Rattowitz.

* (Ein Zusammenstoß zwischen elektrischer Straßenbahn und einem Lastwagen) ereignete sich am Sonnabend Nachmittag in der Bahnhofstraße in der Nähe von Strauß' Hotel. Ein aus dem Hofe des Expeditionsgeschäftes von W. Herrmann & Co. kommender Rollwagen stieß mit einem Wagen der Elektrischen zusammen. Der Kutscher des Rollwagens erlitt erhebliche Querschnitte. Ein Pferd wurde zu Fall gebracht und trug leichtere Beschädigungen davon. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, dürften die angestellten Ermittlungen ergeben.

* (Militärische Personalmeldung.) Bizewachtmeister Werner (Dirschberg), jetzt in der II. Erlass-Abteilung des Feld-Art.-Regts. Nr. 71 zum Leutnant der Reserve befördert.

i. Warmbrunn, 29. Juli. (Verschiedenes.) Die Villa „Olga“ auf der Gartenstraße, bisher der Frau Rentiere Tänzer gehörig, wurde von Oberst Weiskopf käuflich erworben. — Am Ende der Heinrichstraße hat Herr Maurermeister Plebia aus Bernsdorf Kun. den Neubau einer Villa in Angriff genommen. — Am 13. August ds. Jrs. wird der hiesige katholische Gesellenverein seinen diesjährigen Ausflug nach der Schneekoppe unternehmen. Damit wird wiederum ein Gottesdienst in der St. Laurentius-Kapelle auf der Koppe verbunden sein.

Doyerswerda, 28. Juli. (Maßnahme gegen Obstwucherer.) Der Landrat von Segenhardt weist darauf hin, daß die Obstpreise in diesem Jahre bereits eine Höhe erreicht haben, die der Notwendigkeit, Obst soweit wie nur möglich als Volksnahrungsmittel zu verwenden, nicht mehr entspricht. Um die Preisbildung, insbesondere die minderbemittelten Klassen ausreichend mit Obst zu angemessenen Preisen zu versorgen, hat der Kreisrat beschließen, das Obst an einer Anzahl Kreischauffeern selbst zu ernten und es alsdann zum Verkauf zu stellen und die Obstnutzung an den übrigen Kreischauffeern in kleinen und kleinsten Losen an die minderbemittelte Bevölkerung zur Eigennutzung, also nicht zum Weiterverkauf, zu verpacken.

Letzte Telegramme.

Die Erschießung des Seebrandtörers.

wb. London, 31. Juli. Lord Grey richtete ein Schreiben an den amerikanischen Botschafter in London, in dem er die Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung auf den Bericht von Reuters Büro über die Erschießung des englischen Kapitäns Charles Fryatt durch die deutsche Regierung richtet. Grey führte in dem Briefe aus, die englische Regierung könne an die Wahrheit dieses Berichtes die Ermordung eines englischen Kapitäns nur schwer glauben, da doch die ständige Praxis der deutschen Uboote sei, die Rauffahrtschiffe ohne Warnung und ohne Rücksicht auf das Leben der Besatzung und der Mitfahrenden zu versenken und der Kapitän nur die einzige Maßnahme ergriffen habe, die einige Aussicht zu bieten scheine, um sein Schiff und das Leben der Mitfahrenden zu retten, daß der Kapitän wegen dieser Tat und mit voller Ueberlegung erschossen sein sollte. Wenn die deutsche Regierung ein derartiges Verbrechen begangen haben sollte, so sei dies

nach seiner Ansicht ein äußerst ernster Fall. Er, Grey, bittet daher im Namen der englischen Regierung, daß die amerikanische Botschaft in Berlin eine Untersuchung darüber anstellt, ob dieser Bericht wahr sei. — Als Antwort hierauf überreichte der amerikanische Botschafter die Abschrift des Telegramms des amerikanischen Botschafters in Berlin über die Einzelheiten seiner Intervention in dieser Angelegenheit.

Die Munitionsexplosion in Amerika.

wb. Newyork, 31. Juli. (Reuter.) Hundert Wagenladungen und mehrere Barren der Werke der National Storage Company in der Nähe von Communitaw (New-Jersey) sind in die Luft geflogen. In ganz Newyork war die Explosion und Erschütterung zu spüren. — Die Werke befanden sich auf einer kleinen Insel in der Newyorker Bay. Zahlreiche Menschen sind ums Leben gekommen, auch wurde großer Schaden angerichtet. Bei der frühen Stunde, in der die Explosion stattfand, hoffte man, daß der Verlust an Arbeitern nicht erheblich sein würde. Es sind aber bis jetzt schon 75 Personen in die Hospitäler eingeliefert worden. Wie man sah, ging das Feuer vom Munitionslager aus und sprang auf ein mit Schrapnell beladenes Leichterfahrzeug über. Die Kugeln der explodierten Granaten haben dann das Dynamit auf dem Güterwagen zur Entzündung gebracht. Die ganze Insel ist mit Waffentrümmern übersät.

Orden für eine Mörderin.

wb. Paris, 31. Juli. Wie Daily News von hier gemeldet wird, erhielt die Französin Elionore Serrane in Loos, die fünf deutsche Soldaten durch Bomben und Revolvergeschüsse ermordet hatte, einen englischen und französischen Orden.

Briands Bertröstungen eindrucklos!

tu. Amsterdam, 31. Juli. Nach einem in London aus Havre eingetroffenen Bericht werden in der französischen Kammer von neuem vertrauliche Verhandlungen stattfinden, weil die erwarteten Erfolge an der Front ausgeblieben seien. Briands Bertröstungen machen keinen Eindruck mehr. Es heißt, die Heeresleitung müßte doch in der Lage sein, zu wissen, ob Aussicht bestehe, den Sieg zu erringen und ob diese verwirklicht werden könnte. Sollte noch ein Winterfeldzug kommen, so müßte die Heeresleitung dies doch jetzt schon wissen. Weshalb sollte es das Volk nicht erfahren? Mehr kann man nicht tun, als die Siebzehnjährigen an die Front zu schicken. Nach Ansicht des Volkes sei damit die Kraft Frankreichs schon auf der letzten Stufe angekommen. Man glaubt, daß Briand erhebliche Schwierigkeiten mit der Heeresleitung haben wird, da man von dieser Seite jede Mitteilung verweigern wird.

Die Türken in Galizien.

tu. Wien, 31. Juli. Der Kriegsberichterstatler der N. Fr. Pr. meldet aus dem Kriegsberichterstatler: Wie aus Lemberg ankommende Offiziere erzählen, sind dort in den letzten Tagen zahlreiche türkische Offiziere auf der Durchfahrt nach ihren Kommandostellen eingetroffen. Wo sich türkische Offiziere und Mannschaften auf der Straße zeigten, waren sie Gegenstand spontaner Sympathieumgebungen. Der Transport der türkischen Truppen ist nun in vollem Gange. Sie sind erstklassiges Soldatenmaterial und vorzüglich ausgerüstet. Trotz der weiten Reise, die sie zurückgelegt haben, ist ihre Stimmung ausgezeichnet.

Die deutsche Artillerie an der Somme.

tu. Amsterdam, 31. Juli. Daily Mail bringt der Morgenpost zufolge aus dem britischen Hauptquartier die Meldung, daß in der Sommeschlacht die feindliche Artillerie heute noch so stark sei wie zuvor. In seinem Bericht vom Donnerstag hebt der Berichterstatler hervor, daß die deutsche Artillerie zu gleicher Zeit drei verschiedene Sperrfeuer fallen ließ, während an gewissen anderen Stellen das Sperrfeuer verdoppelt wurde. Die britische Artillerie hat also das Schlachtfeld nicht mehr nach eigenem Belieben in der Hand, sondern kämpft auf der gleichen Basis, wie die deutsche.

Königl. Conservatorium zu Dresden.

61. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelsächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. September und 1. April. Prospekt durch das Direktorium.

Seute entschließ sanft unfer lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
frühere Kohlenmeffer

Wilhelm Krebs

im Alter von 78 Jahren.
Dies zolgen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Dorfberg, den 29. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr von „Bethesda“, Schützenstraße 33, aus statt.

Lobesanzeige.

Statt besonderer Meldung.
Nach langem, schwerem
Leiden entschließ sanft un-
sere gute Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter u.
Urgroßmutter, die
verwitwete Frau

Friederike Breiter

geb. Schmidt,
im Alter von 89 Jahren.
Die trauernden
Hinterbliebenen.
Steinseifen Nr. 132,
Krummhül., Buschvorwerk,
Schmiedeberg, 29. Juli 16.
Beerdigung: Dienstag
nachmittags 2 Uhr.

Eine gebrauchte
Getreidemähmaschine
zu verkaufen.
Scheefer, Streckenbach.

Zurückgekehrt Dr. Löwenheim,

Spezialarzt für
Haut- und Blasenkrankh.
Plegnit, Baumgartstraße 6.

Kirsch mit Rum

Liter 1,95 Mk.,
bei Entnahme von
mindestens 20 Btr.
Korbflaschen u. Kasser leihweise
empfehlen

Gebrüder Cassel,

Obstweinfesterei,
Fruchtsaftpress., Lößfabr.,
Markt Nr. 14.

Suche zu kaufen gebr. Drilling

(Wächstinte oder Pirschbüchse). Off. u. C. 689 an „Vote“ erb.

Echte Perser Teppiche

Seltene schöne Stücke,
große und kleine Stücke zur Verschaffung von Bar-
mittel. Direkt vom Importhaus. Anfragen erbitte
unter 11 732 an Daasenstein & Bogler, Berlin W. 35.

Rohhäute-Berein e. G. m. Hirschberg, Schl.

Nach § 25 des Statuts werden die Mitglieder der Genossen-
schaft zur ordentlichen

General-Versammlung

auf Dienstag, den 8. August cr., abends 7 Uhr, in des Hotel „zum
schwarzen Adler“ hieselbst eingeladen.

Tagesordnung:

- Punkt 1. Mitteilung der Jahresrechnung.
- Punkt 2. Genehmigung der Bilans und Entlastung des Vorstandes.
- Punkt 3. Beschlusfassung über die Gewinnverteilung.
- Punkt 4. Mitteilungen.

Hirschberg, den 29. Juli 1916.

Der Vorstand.

Sterbegeld-, Lebens- u. Kinder- Versicherungen

Rothenburger Versicherungs-Anstalt
auf Gegenseitigkeit in Görlitz (Gegr. 1856)

Billige
Prämien
Hohe Dividenden
Vorteilhafte Bedingungen

Aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht einberufene oder frei-
willige **Kriegsteilnehmer** sind **ohne Zuschlag** für Kriegs-
gefahr mitversichert, sofern bei ihrer Heranziehung zum mobilen
Heeresdienst ihre Versicherungen seit 6 Monaten in Kraft sind.

Bis Ende Juni 1916 hat die „Rothenburger“ 2059
Kriegssterbefälle mit 1,411,976 Mark sofort ausgezahlt.

Nähere Auskunft erteilen und Anträge nehmen entgegen die
Direktion und die Geschäftsstellen der Anstalt.

Geeignete Mitarbeiter aus allen Kreisen gesucht.

Echte Schweden,

Sicherheits-Bündhölzer, welche
nach dem Verlöschten
nicht
mehr
glühen,
sind wied. vorrät. bei **H. Maul.**

Wir kaufen jede Menge

himbeeren

und suchen vertrauenswürdige
Leute, welche die Ware für uns
aufkaufen und absenden. Kaffe
und Gefäße werden gestellt.
Sofortige Angebote erbeten an

Oldenburgische Konservenfabr.

Hohorst & Co.,

Zwischenahn i. Gr. Oldbg.

Werg
kauft jeden Posten
Z. Ryga, Hirschberg i. Schl.,
Bromenade 6. Fernspr. 355.

Geschäftl. Anzeigen.

Suche Landwirtsch., 25-50 Mg.,
zu pacht. od. b. fl. Ans. bald zu
übernehmen. Offert. unt. B 638
an die Exped. des „Vote“ erb.

Villenbauplätze

bevor-
zugt
Höhenlage Kr. Hirschberg in jeder Größe billigs.
Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Größere, gut erhaltene Verkaufsbude

für einige Jahre zu pachten oder
kaufen gesucht. Off. mit Angabe
des jährl. Pachtprei. unt. A 637
an die Exped. des „Vote“ erb.

Schöne, zugefütterte

Ferkel

zu verkaufen Südrich Nr. 34.

Arbeits-Markt

2-3 tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung.
Paul Conrad & Co., Hirschberg

In Vorort von Dresden suche
ich für September od. 1. Oktbr.
in ruhigen Haushalt gesundes,
sehr zuverlässiges, tüchtiges

Hausmädchen

mit guten Kochkenntnissen.
Ausführliche Angeb. an Frau
Dora Schweig, z. St. Schreiber-
haus i. R., Haus Lindenfels.

Bess. Mädchen, welches schon
in herrsch. Häusern war, sucht z.
1. oder 15. 9. Stellung als
Allein- oder Stubenmädchen,
in bürgerlicher Küche, Wäsche u.
allen Hausarb. erf. Frdl. Angb.
unt. N 627 an den „Vote“ erb.

Suche zum 1. 8. tüch-
tiges, sauberes

Mädchen

für Landwirtschaft u. alle häus-
liche Arbeiten für dauernd.
Willa Eitel Friedrich,
Brüdenberg.

Einfaches, junges
Mädchen

zur Aushilfe gesucht.
Bahnhofswirtschaft Hirschberg.

Vermietungen

Kleine Wohnung,

Stube, Küche, mit Glasveranda
und Beigelaß, parterre, zum
1. Oktober zu vermieten
Villa Kleeberg, Krummhübel.

2 Stub., Küche etc. Markt 32, II.

Vergnügungen

Rurtheater Warmbrunn.

Seute Montag, den 31. Juli:
Comtesse Gukerl.